

Jung, lebendig, attraktiv – Freilichtmuseen in Deutschland

Ob durch persönliche Führungen, anhand von Haus- oder Dorfrekonstruktionen von der Steinzeit bis zum Mittelalter oder aber thematisch vom einfachen Wohn-Zelt bis zum fest gemauerten Römischen Kastell: Als Einrichtungen für Jung und Alt erläutern Freilichtmuseen ihre archäologischen Inhalte erfolgreich von Mensch zu Mensch und in der freien Natur.

Von Gunter Schöbel

Vorführungen der Experimentellen Archäologie oder der Living History gehören zum Standardprogramm aller Freilichtmuseen. »Mitmachen« und »selbst Hand anlegen dürfen« stehen als zentrale Instrumente der Museumspädagogik für ein erfolgreiches Besucherlebnis im Vordergrund.

Getragen werden diese Einrichtungen oft von Vereinen, Stiftungen, Privatpersonen oder Kommunen, weniger von staatlichen Institutionen. Ihre Selbstfinanzierungsquote und der Anteil an ehrenamtlicher Arbeit sind demnach vergleichsweise hoch. Meist liegen sie auf dem Land, nicht in den Metropolen, dafür

aber in unmittelbarer Nähe zu originalen Fundstätten, den ursprünglichen Wirtschaftsflächen und oft in einem naturbelassenen Umfeld. Dies macht aus Sicht der Besucher einen besonderen Reiz aus. Unbestritten haben diese Freilichtanlagen dadurch einen hohen Freizeit- und Tourismuswert. Heute gibt es im deutschsprachigen Raum etwa 110 Museen dieser Art – in Deutschland, der Schweiz und Österreich; über 500 auf der ganzen Welt. Die Organisationen der Experimentellen Archäologie EXAR für Europa und EXARC global bündeln ihre Interessen und liefern das wissenschaftliche wie auch pädagogische Fundament.

Kinder und Archäologie: Steinzeit zum Anfassen im Freilichtmuseum.



Von der Idee zum Boom

Freilichtmuseen wurzeln in den begehbaren Musterdörfern der Weltausstellungen des 19. Jh. und der Freilichtmuseumsbewegung Skandinaviens. Erste Gründungen im deutschsprachigen Raum waren mit Römer- und Pfahlbauten-Ausgrabungen verbunden. Von Anfang an gedacht als Ergänzung zum klassischen Indoor-Erlebnis der großen Schatz- und Ausstellungshäuser in den Städten, operierten sie weniger mit der Vitrinen-Schau von Funden und ihrer nationalen Bedeutung, sondern mit der Darstellung von Alltagskultur und Lebensbildern. Bei der Archäologie setzte dies für fundierte Nachbildungen und Interpretationen schon früh das Experimentieren voraus. Nur so konnte aus Bodenfunden und Fragmenten ein verständliches Ganzes entstehen.

Dem Heimatgedanken und der Darstellung regionaler Identität verbunden, begriffen sie sich anfangs als Instrument der Sichtbarmachung traditioneller Wirtschafts- und Gesellschaftsformen. Ihre Ausrichtung wurde daher in der Industrialisierung als rückwärtsgewandt kritisiert. In der Weimarer Zeit kam dann mit der Reformpädagogik und dem Lehrmittelgedanken ein Umschwung zustande. Museumspolitisch galten sie in den 1920er Jahren gar als revolutionär. Der Missbrauch für Propagandazwecke als »völkische« Museen folgte dann aber im Nationalsozialismus ab 1933 auf dem Fuße. Nach dem Zweiten Weltkrieg gerieten sie daher in der Museumswelt ins Abseits und wurden zunächst als unwissenschaftliche Disneyland-Darstellungen abqualifiziert. Zurück kam die Anerkennung durch neue Museumsanstöße von außen aus Großbritannien und Skandinavien in den späten 1960er Jahren, als sich eine Museumspädagogik mit Experimenteller Archäologie auf dem Kontinent erneut etablieren konnte. Ab 1990 erzeugten die Grenzöffnungen und Europäische Förderprogramme einen regelrechten Gründungsboom. Vom Mittelmeer bis zu den Lofoten. Es entstanden



neue archäologische Freilichtanlagen aller Sparten – unter der Förderkulisse einer grenzüberschreitenden Tourismus- und Kulturvermittlung.

Lederzelte, Pfahlbauten & Co.

Sorgfältig nachgebildete Wohnbauten von der Altsteinzeit bis ins Mittelalter sind in den Freilichtanlagen zu besichtigen. In Albersdorf, Oerlinghausen, Bad Buchau oder Unteruhldingen, Gletterens, Pestenacker oder im Ötzi-Dorf Umhausen: An vielen Orten zeigen inszenierte Innenräume prähistorische Lebensbedingungen. Begehbare Modelle der Frühzeit schaffen Eindrücke, denen sich kaum ein Besucher entziehen kann, ob es sich nun um keltische Szenografie und Einrichtung wie am Glauberg, auf der Heuneburg und in Gabreta oder um die Wikinger in Haitabu handelt. Multisensorische Erfahrbarkeit ist ein Trumpf in der Präsentation, der durch Versuchsgärten mit historischen Pflanzen, idyllischer Lage an einem See oder auch ganz einfach durch ein Auerochsengehege, Urfeder oder Wollschweine noch verstärkt wird. Wiederhergestellte Bausubstanz und Anlagen können sich wie bei den römischen Lagern, villae und vici der Saalburg, Xanten, Borg, Hechingen-Stein oder Carnuntum auf die alten Mauern und Fundamente stützen. Oder aber wie in Hitzacker, dem Bajuwaren Hof Kirchheim, Mistelbach oder im Campus Galli, wo sich die Museen darum

bemühen, Bodenfunde oder schriftliche Quellen durch Holzkonstruktionen mit Lehmwänden und Schilfdächern wieder entstehen zu lassen. Sicher bleibt immer eine gewisse Unsicherheit bei jeder Nachbildung. Aber es ist auch die Aufgabe aller dieser Häuser, diese Rekonstruktionen regelmäßig gewissenhaft zu überprüfen, sie dem neusten Forschungsstand anzupassen und sie gegebenenfalls zu verändern. *Trial and error*: das ist zur Gewinnung des besten Interpretationsergebnisses nicht nur für Freilichtmuseen, sondern auch für die Experimentelle Archäologie die grundlegende Methode für die Gewährleistung der Befundtreue einer Darstellung.

Für jeden etwas dabei

Die Vermittlungsprogramme in den archäologischen Freilichtanlagen können sich inzwischen auf eine Vielzahl an Gestaltungsmöglichkeiten stützen. Nicht nur der beispielgebende Originalfund im Ausstellungsraum, sondern eine ganze Reihe von Nachbauten und Erklärungsmodellen im Maßstab 1:1 und nicht zuletzt ausreichend Freiräume und Werkstätten stehen für die Museumsaufgaben zur Verfügung. Mancherorts unterstützen Forschungsinstitute und regionale Forschungszentren die museologische Arbeit. Gruppenführungen durch Guides, Kuratoren, Museumspädagogen, Schülerprojekte und Workshops

Das am Bodensee gelegene Pfahlbaumuseum Unteruhldingen zählt zu den größten seiner Art in ganz Europa. Es bietet ein breites Vermittlungsangebot für Jung und Alt und verfügt zudem über ein angeschlossenes Forschungsinstitut.

finden regelmäßig statt. Auf Handwerkertagen zeigen Spezialisten für Textilhandwerk oder Bronzeguss ihre Künste. Kindergartenführungen, solche für Menschen mit Handicap, Großelternstage, Trainingsprogramme für Studierende in Experimenteller Archäologie, Veranstaltungen zur Kinderuni stehen im Programm. Für Geschichtsvereine und für Sommerakademien werden an vielen Orten Veranstaltungsreihen angeboten, um die Praxis archäologischer Arbeit kennenzulernen.

Besondere Attraktionen stellen Aufführungen und Festivals mit Living History-Gruppen dar, die in Gewandung und zeitgemäßer Ausrüstung historische Lebensumstände deutlich machen wollen. Ihr Ehrenkodex verpflichtet sie auf Stimmigkeit der Präsentation. Unter ihnen befinden sich hervorragende Handwerker. Im Gegensatz zu den Freizeitparks geht es ihnen nicht in erster Linie um Spaß und Belustigung, sondern um die Vermittlung und Vorführung mancher inzwischen verloren gegangener Fähigkeiten und eine neue Sicht auf vergangene Dinge.

Die Erzeugung von stimmigen Lebensbildern, weiter die Diskussion darüber, und Versuche in der direkten Auseinandersetzung mit den besten Vermittlungsmethoden Geschichtsbewusstsein zu schaffen – darum geht es in den archäologischen Freilichtmuseen, in Deutschland, Europa und der Welt. ■

Karte der Freilichtmuseen in Deutschland, Österreich und der Schweiz unter: www.pfahlbauten.de/wp-content/uploads/2025/03/Freilichtmuseen_DE_AU_CH.pdf

